11. internationales forum des jungen films

berlin 14. 2. – 24. 2. 1981

14

ES IST KALT IN BRANDENBURG
(Hitler töten)

Land	Schweiz/Bundesrepublik Deutschland 1980
Produktion	HMS (Hermann/Meienberg/Stürm), Filmkollektiv Zürich
Realisation	Villi Hermann, Hans Stürm, Niklaus Meienberg in Zusammenarbeit mit Roger Jendly
Musik	Frank Wolff (Cello)
Tonstudio	Filmkollektiv Zürich und Tonstudio Riet, Zürich
Video-Technik	Jean Richner, Filmkollektiv Zürich
Produktionsjahr	1978 - 1980
Uraufführung	1. 12. 1980, Zürich
Format	16 mm, schwarz-weiß, Magnetton
Länge	150 Minuten

Quellen:

Filme/Fotos:
Cinémathèque suisse, Lausanne; Bundesarchiv Koblenz; Stadtarchiv München; Archiv für den wissenschaftlichen Film, Babelsberg (DDR); Landesbildstelle Berlin-West; ADN, Berlin-Ost; Verkehrsverein Berchtesgaden; Schweizer-Verein Berlin; Familie Bavaud; Familie Julia-Gerbohay.

Akten, Dokumente:
Bundesarchiv Koblenz; Institut für Zeitgeschichte, München; Stadtarchiv, München; Document-Center Berlin-West; Schweizer Generalkonsulat Berlin-West; Jugendstrafanstalt Berlin-Plötzensee; Senat für Justiz Berlin-West; Rechtsanwaltskammer Berlin-West; Freie Universität Berlin-West; Bischöfliche-Zentral-Bibliothek, Regensburg; Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN), Frankfurt; Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Koblenz; Gedenkstätte KZ-Dachau; Gedenkstätte KZ-Sachsenhausen; Deutsches Zentralarchiv Potsdam (DDR); Bundesarchiv Bern; Secrétariat d'état aux anciens combattants, Paris; Familie Bavaud; Familie Julia-Gerbohay; Prof. Peter Hoffmann, Montreal; Victor von Gostomski, Weiden; Rolf Hochhuth, Basel; Frau Geiser, Basel; H.R. Hilty, Zürich u.a.

Personen im Film:
Familie Bavaud; Emil Meier, München; Gerhard Meier, Berlin-West; George Bürgin, Basel; Willi Löffler, Berchtesgaden; Mr. Simon, Berlin-West; eine Marktfrau und Passanten in München; ein Ingenieur vom Niederrhein; ein ehemaliger Häftling aus Plötzensee, zwei Zeugen der Reichskristallnacht in München.

Inhalt

Der Film beginnt mit dem Abschiedsbrief von Maurice B. an seine Eltern, geschrieben zwei Tage vor seiner Hinrichtung in der Todeszelle in Plötzensee.

Ausschnitte aus historischen Bild- und Tondokumenten jener Zeit situieren die Szene vor ihrem zeitlichen und inhaltlichen Hintergrund.

Einige wenige szenische Darstellungen zeigen, wie Maurice B. sich auf das Attentat vorbereitet hat (z.B. wie sich er auf dem Ammersee im Pistolenschießen übte) bis zum entscheidenden Moment am 9. November 1938 auf der Ehrentribüne, als Hitler vor ihm vorbeimarschierte (historische Aufnahmen).

Szenische Darstellungen, historische Dokumente und einige Zeugenaussagen zeichnen ein dramatisches Bild von Maurice B. als einsamer Kämpfer, der sein Wagnis mit dem Tod bezahlt hat.

Dieser erste Teil schließt mit unserem Besuch der Gedenkstätte, dem ehemaligen Hinrichtungsschuppen in Berlin-Plötzensee.

Im Verlauf unserer weiteren Recherchen stoßen wir auf die Gerichtsakten des Volksgerichtshofes zum Fall Maurice B. . Sie zeichnen ein total anderes Bild: das eines 'rechtsextremen, schwarzkatholischen Fanatikers'. Auch wenn wir uns diese Betrachtungsweise zu allerletzt zu unserer eigenen machen, so enthalten die Akten doch eine Fülle präziser Einzelheiten, minutiös untersucht und ausgeschnüffelt durch die Gestapo.

In einigen szenischen Darstellungen werden die Verhöre und der Prozeß nachgezeichnet, wodurch sich unser Interesse ausweitet auf die Fragen, was der Volksgerichtshof, die Nazi-Justiz waren; es gibt neben überlieferten Zeugnissen und Dokumenten heute noch lebende Personen, die dazu aussagen können.

Warum hat die Schweizer Gesandtschaft, selbst auf alle Gesuche und Bitten der Familie hin, nichts zu Gunsten von Maurice B. unternommen, im Gegenteil, ihn – durch ihre Absprachen mit dem damaligen Staatssekretär von Weizsäcker über die strikte Geheimhaltung – der totalen Isolation und dem Schicksal ausgeliefert? Hat der Fall Maurice B. zu sehr ihre Kreise gestört?

Nach seiner Verurteilung am 18. Dezember 1939 hat Maurice B. noch 17 Monate in der Todeszelle ausharren müssen; es gibt Dokumente und Zeugen, die Ähnliches beschreiben.

Die Briefe von Maurice B. aus dieser Zeit und unsere weiteren Recherchen zeigen wiederum ein ganz anderes Bild seiner Umgebung. Was waren seine wirklichen Motive, was hat den damals 22-jährigen zu der Tat bewogen, was sind die Hintergründe?

Marcel G., ein junger Franzose, der mit Maurice B. zusammen in Saint Ilan (Bretagne) im 'petit séminaire' war, dem Bavaud damals sehr vertraute, hat ausgesagt, er habe Maurice B. zum Attentat auf Hitler angestiftet.

Unsere Recherchen in der Bretagne fördern wieder eine andere Geschichte zu Tage. Marcel G.s Name steht in seinem Heimatort auf dem Ehrendenkmal (à la mémoire des soldats morts pour la France'); also ein Widerstandskämpfer?

Die Zeugenaussagen und die Dokumente zeigen ihn eher als demagogischen, antibolschewistisch verblendeten Anführer einer diffusen Verschwörergruppe von Seminarzöglingen.

Uns geht es hier aber nicht mehr nur um die Personen Maurice B. und Marcel G. (auch seiner ist die Gestapo habhaft geworden,

auch er wurde hingerichtet in Plötzensee am 9. April 1943): wir erleben und erfahren durch sie einen Ausschnitt Geschichte: nicht bewältigte, nicht geklärte – wir sind nicht beruhigt.

(Produktionsmitteilung)

Zum Hintergrund und zur Methode des Films

Maurice Bavaud wurde am 15. November 1916 in Neuenburg als Sohn einer Gemüsehändlerin und eines Postboten geboren und, nachdem er vom Volksgerichtshof in Berlin am 18. Dezember 1939 zum Tode verurteilt wurde, in Plötzensee am 14. Mai 1941 durch die Guillotine hingerichtet. Der streng katholisch erzogene, gelernte technische Zeichner Maurice Bavaud folgte mit dem Besuch der Missionsschule St. Ilan in der Bretagne einer späten Berufung zum Missionar. Hier beschloß er, nach Deutschland zu reisen und Hitler zu töten. In Berlin, Berchtesgaden und München versuchte er, mit einer Pistole bewaffnet, an Hitler heranzukommen – vergebens. Im Zug München - Paris wurde er dann, ohne Fahrkarte und Geld, von der Gestapo aufgegriffen.

Die Figur von Maurice Bavaud trat nie in das öffentliche Bewußtsein. Einzig der in Montreal arbeitende Historiker Peter Hoffmann hat in Zusammenhang mit seinen Studien zum antifaschistischen Widerstand den Fall genauer recherchiert. Und erst 1976 machen Rolf Hochhuth in seiner Basler Rede 'Teil 38' und Raymond Zoller in der 'Illustré' die Geschichte von Maurice Bavaud einem breiteren Publikum bekannt. Diese zwei Beiträge haben denn auch Hans Stürm, Villi Hermann und Niklaus Meienberg animiert, den Spuren Bavauds nachzugehen.

Am Anfang der Filmarbeit war die Geschichte als Aktenbündel dokumentiert und festgehalten – eine 'Kriminal'- und historische Fallgeschichte. Doch die filmische Auseinandersetzung mit dieser Geschichte brachte mehr. Je mehr die Autoren sich selbst aussetzten, desto tiefer gerieten sie mit der Zeitstimmung und den Menschen damals und dem politischen Klima und den Menschen heute in Berührung: Der biografische Weg wurde im Nach-Gehen zum zeitlich und geografisch ausgedehnten historischen Feld, in dem der Faschismus seine Wurzeln hatte. Stürm, Hermann und Meienberg fuhren durch das heutige Deutschland, den Spuren Bavauds folgend, die Schauplätze begehend, Menschen befragend. Fragen wurden an die Zeit damals und heute gestellt, aus der Erfahrung der Gegenwart, der Lektüre von Dokumenten und der Begegnung mit Zeugen. Bewußt zeigt der Film nicht die als offiziell überlieferten theoretisch faßbaren Konturen des Faschismus: Die Autoren bleiben oft im Ungesicherten, teils Unerklärbaren und auch Rudimentären und suchen das Ungeheure im Normalen, im Alltäglichen auf.

ES IST KALT IN BRANDENBURG (Hitler töten) ist ein Dokumentarfilm, insofern die Autoren einerseits sehr umfassend und eingehend die Quellen gesichtet haben, andererseits die Interpretation explizit von der persönlichen Erfahrung und Betroffenheit ausgeht. Darüber hinaus wird versucht, die Subjektivität der Figur von Bavaud durch die Schauspielerrolle von Roger Jendly nachzustellen und mit dem Bewußtsein der Autoren und der Zuschauer in Verbindung zu bringen. Dramaturgie und Montage dienen so der Registrierung und Orchestrierung emotionaler und gedanklicher Reaktionen der Autoren auf ihren Fahrten durch Deutschland und der persönlichen Situation von Maurice Bavaud.

Das Wesentliche dieser filmischen Ausgrabungen liegt nicht in den gesichteten Formen, im Vorhandenen, Zitierbaren. Geschichte wird erschlossen, suchend aus den Spuren des Abwesenden, der Niederlagen, der unterdrückten Seiten der Geschichte – aus dem Material, das die herrschende Überlieferung ausspart. Diese Art zu filmen und zu sehen muß gelernt werden, steht sie doch diametral dem gegenüber, was in der offiziellen Bildung, Arbeit und Medienöffentlichkeit unter ästhetischer und politischer Wahrnehmung verstanden wird. Der Film von Stürm, Hermann und Meienberg ist ein Versuch, ein politisch wichtiger Film.

Jörg Huber

„Mein Herz wird zerspringen"

Von Verena Zimmermann

Im Kino Camera läuft gegenwärtig der Film ES IST KALT IN BRANDENBURG von Villi Hermann, Niklaus Meienberg und Hans Stürm. Ausgangspunkt war die Figur des Schweizer Hitler-Attentäters Maurice Bavaud: Aber die Suche nach den Spuren von Bavaud hat sich ausgeweitet zu der Konfrontation mit einem Klima der Kälte, das nicht nur von gestern ist.

„Je vous embrasse bien serré, bien serré, car c'est la dernière fois. Mon Dieu! je ne peux pas me retirer de vos bras. Je voudrais pleurer mais je ne le peux pas. Mon coeur va éclater ..."

„Ich umarme Euch, ganz fest, ganz fest, denn es ist das letzte Mal." Maurice Bavaud schrieb den Brief am 12. Mai 1941 an seine Eltern und Geschwister in Neuenburg, zwei Tage, bevor er in Berlin-Plötzensee mit der Guillotine hingerichtet wurde. „Mein Gott, ich kann mich nicht aus Euren Armen lösen. Ich möchte weinen, aber ich kann es nicht. Mein Herz wird zerspringen ..."

Alles aufs Spiel gesetzt

Villi Hermann, Niklaus Meienberg und Hans Stürm haben diesen Abschiedsbrief an den Anfang ihres Films ES IST KALT IN BRANDENBURG gestellt. Roger Jendly, der Bavaud vertritt – nicht ihn nachzuspielen versucht – liest ihn in einer der Zellen von Plötzensee. Der Hinrichtungsschuppen mit den Rundbogenfenstern in der Backsteinmauer ist heute eine Gedenkstätte. Oben sieht man noch die Fleischerhaken, an denen die Verurteilten aufgehängt wurden, als einmal die Guillotine defekt war. Die Guillotine hat das Filmteam mit Roger Jendly später im Keller des Museums für Deutsche Geschichte in Ost-Berlin entdeckt. Hermann, Meienberg und Stürm haben den Hinrichtungsraum gefilmt: während vier Stunden, von morgens drei bis sieben Uhr im Zeitraffer: Langsam wird es hell, werden die Fenster weiß und flutet Licht in den Raum. Bavaud war morgens um sechs hingerichtet worden.

Die Familie hatte davon erst später und nur durch einen Zufall erfahren; der Abschiedsbrief von Maurice war irrtümlicherweise direkt nach Neuenberg gesandt worden und nicht erst an die Schweizer Behörden gelangt. Denen, zumal dem Schweizer Botschafter Frölicher in Berlin, wäre es lieber gewesen, es hätte niemand von der Hinrichtung erfahren. Denn kein Mensch hatte sich bemüht, den Hitler-Attentäter Bavaud etwa gegen einen in der Schweiz inhaftierten Deutschen auszutauschen. Unser Name war nicht berühmt genug, sagen heute die Geschwister von Maurice.

Er war ein Mann, der alles aufs Spiel gesetzt hat, sagt Niklaus Meienberg. Der Schweizer, der 1938 ein dreijähriges Studium als Afrika-Missionar in der Bretagne abbrach und sich im Oktober in Basel eine kleine Pistole kaufte, der, ohne jemanden einzuweihen, nach Deutschland reiste mit dem Entschluß, Hitler aus allernächster Nähe zu töten, ist aus dem Nachhinein nicht in allen seinen Handlungen zu begreifen. Aber muß das sein? Genügt es nicht, daß einer 1938, noch vor dem Krieg – ein Schweizer, dem keine unmittelbare Gefahr drohte – Hitler umbringen wollte? Was wäre, wenn es ihm gelungen wäre? Wäre er heute nicht vielleicht eine Art Held?

Einen Diktator umbringen, so wie Bavaud es gewollt hat, ist das nicht – wäre das nicht auch heute – die einzige Möglichkeit, Folterern und Faschisten das Handwerk zu legen? Das ist eine der möglichen Überlegungen, zu denen Bavaud anregen kann. Obwohl es darum den Filmautoren nicht geht. Auch nicht darum, Bavaud zu dem Helden zu machen, der er in den Geschichtsbüchern nicht ist. In der Schweizer Geschichte kommt er gar nicht vor.

Emotionelle Betroffenheit

Nur wenige Historiker, David Irving und Peter Hoffmann, befaßten sich mit Bavaud. 1976 hielt Rolf Hochhuth in Basel anläßlich der Entgegennahme des Basler Kunstpreises seine Rede 'Tell 38', in der er Bavaud einer breiteren Öffentlichkeit bekanntmachte. Auch die Filmautoren wurden bei dieser Gelegenheit auf ihn aufmerksam. Niklaus Meienberg hat inzwischen auch sein Buch 'Es ist kalt in Brandenburg. Ein Hitler-Attentat' herausgebracht: Es enthält die Geschichte des Films, das heißt die Geschichte der Recherchen auf den Spuren Bavauds und all das Material, das mehr als einen Sechs-Stunden-Film ergeben würde. Es ist außerordentlich fesselnd, und es spricht in einer persönlichen Sprache von den Erfahrungen auf dieser Suche, die immer wieder Betroffenheit auslöste.

Es hat emotional packende, fast unwahrscheinlich schöne Bilder im Film, Schwarzweiß-Bilder, die wie Denkmäler wirken: vom Wannsee zum Beispiel, wo Bavaud Schießübungen machte. Es ist früher Morgen, inder Ferne neblig, die Bäume am Ufer leuchten tiefschwarz. In ähnlicher Stimmung das Ufer am Neuenburgersee, wo Bavaud aufgewachsen war und oft ganz weit draußen auf den Schiffsstegen gesessen hatte.

Oder die vielen Bilder von der Autobahn, im Regen oft das Asphaltband, die Landschaften mit ihren Industrieburgen aus dem Seitenfenster. Die Fahrten finden oft am frühen Morgen statt, im Winter. Bavaud wurde im November 1938 verhaftet und am 18. Dezember 1939 zum Tode verurteilt. Den Schuß auf Hitler hatte er nie abgeben können; entweder war er, wie in München während des Erinnerungsmarsches an den vereitelten Hitler-Putsch vom 9. November 1923, zu weit entfernt, oder er konnte, wie in Berlin und Berchtesgaden, nicht mit Hitler zusammentreffen.

Die Einsamkeit, die Bavaud empfunden haben muß auf seiner Reise durch Deutschland, wird auf diesen Fahrten spürbar, die Einsamkeit in München nach der Reichskristallnacht, im martialischen Pathos der NS-Feier, in der patriotischen Tourismus-Folklore in Berchtesgaden, die Einsamkeit in der Todeszelle in Plötzensee, in der Bavaud siebzehn Monate gelebt – 'gelebt? ' – hat.

Woran geht man heute vorbei?

Die Reise des Filmteams führt an die Orte, wo Bavaud war, aber sie führt durch die heutige BRD bis ins heutige Ost-Berlin. Sie führt vor allem zu Begegnungen, die ebenso Licht auf das Heute wie auf das Gestern werfen: In einer Zelle in Berlin-Plötzensee erzählt ein ehemaliger Häftling, wie die zum Tode Verurteilten an Händen und Füßen gefesselt waren, Tag und Nacht, und wie er sie hat rasieren müssen, jeden Tag und auch am Morgen des Hinrichtungstages. Er bringt den Bericht auch heute kaum über die Lippen. Und er bricht in Verzweiflung aus, wenn er daran denkt, wieviele von den frühern Nazis heute wieder in Amt und Würden sind. (...)
In München haben die Autoren den heute einundsiebzigjährigen Widerstandskämpfer Emil Meier getroffen, der im Frühjahr 1945 nur knapp der Erschießung entging, obwohl er schon vor dem Exekutionskommando gestanden hatte. Verhaftet war er mehrere Male, und daß ihm die Höchststrafe drohte, wenn er weiterhin Flugblätter verteilte, wußte er. Heute sagt er: „Wenn ich die ganze Lebensgeschichte so verfolge, dann muß man froh sein, daß man schon so alt ist, ich werde 70. Mir tut bloß die Jugend leid, ... die gehen ja wieder ins gleiche Fahrwasser wie anno dazumal ... bloß heißt es heute hier CSU oder so. Also die Jung-Nazi, die sind ja sowieso organisiert, ja, wie ist sowas möglich? "

Emil Meier war 1933 als einer der ersten in Dachau. Dem KZ, wie es heute ist, ist das Filmteam entlanggefahren – außen der Mauer entlang, innen den langen Rechtecken, über denen einst die Baracken standen. In München, während einer Anti-Faschismus-Demonstration, verwickeln sich Zeitgenossen von damals vor der Kamera in Widersprüche. Man war dabei, man hat die Synagoge brennen sehen, man hat die verwüsteten jüdischen Geschäfte gesehen, aber man hat von nichts gewußt. Man war halt vorbeigegangen. Woran geht man heute vorbei?

Villi Hermann, Niklaus Meienberg und Hans Stürm haben auf ihrer Bavaud-Spuren-Suche gefilmt, was sie angetroffen haben: nach einer brillant, ohne einen einzigen Schnitt aufgenommenen Fahrt auf der Route des damaligen Erinnerungsmarsches zur Münchner Feldherrenhalle begegnen sie vor dem Bürgerbräukeller, wo dieser Zug jeweils seinen Ausgang nahm, einer Faschingsgruppe. Das Team folgt ihr mit der Kamera, spontan; auch Hans Stürm, der die Kamera im ganzen Film führt, war noch nie in diesen Räumen. Er folgt der Gruppe, durch den Eingang, durch Säle, Gänge in den großen Festsaal, wo sich der Betrieb steigert in den Aufzug der Majoretten. Die Musik wird laut, militärische Assoziationen tauchen auf, und dann geht der Blick in der gleichen Bewegung durch den Hinterausgang, vorbei an einem Terroristen-Fahndungsplakat, hinaus auf einen verschneiten Parkplatz. Der Blick bleibt in der Stille stehen.

Es ist alles authentisch in diesem Film – authentisch auch im Sinne von unmittelbar. Es gibt keine Kommentar-Ebene. Die Texte von Brecht lesen die Filmemacher selbst: Verse aus 'Furcht und Elend des Dritten Reichs' und 'Der Soldat von Ciotat', gesprochen angesichts der Ehrenwache am Mahnmal gegen Militarismus und Faschismus Unter den Linden in Ost-Berlin. Das geht nicht gegen die DDR als Ganzes, sondern gegen diesen wahnwitzigen Widerspruch, mit militärischem Stechschritt-Zeremoniell und mit Blasmusik ein anti-militaristisches Mahnmal ehren zu wollen.

Maurice Bavaud war Pazifist. – Die Parade Unter den Linden geht bruchlos in den Zürcher Sechseläuten-Marsch über, und danach folgen Bilder der Zürcher Wehrschau: Kinder auf Tanks, hinter Zielfernrohren. Und Passanten, welche die Gegendemonstranten beschimpfen.

Ich kann den Film ES IST KALT IN BRANDENBURG – der Titel lehnt sich an einen Brief Maurice Bavauds aus dem Gefängnis an – ich kann diesen Film der Bilder, der Assoziationen nicht zusammenfassen. Dennoch sind die Assoziationen präzis und sind die politischen Stellungnahmen – ohne daß sie explizit verbal gefaßt werden – ebenso präzis. Die Autoren rollen Geschichte, auch Schweizer Geschichte, auf und sie setzen sich mit dieser Geschichte auseinander: Betroffenheit, Wut, Trauer – und Leben sind spürbar. Ich erlebe das alles auch vor der Leinwand, und bleibe noch lange darin, danach. Das kann so nur sein, weil von der Musik Frank Wolffs – keiner 'Begleitmusik' – über die Bilder bis zu der annähernden Gegenwart Roger Jendlys, der sich Bavaud vorzustellen versucht, und bis zur Gegenwart der Autoren und der Stärke ihrer Gesprächspartner – weil durch all das ein Rhythmus durchgeht, der die sehr unterschiedlichen Ebenen miteinander verklammert.

Verena Zimmermann, Basler Zeitung, 3. 12. 1980

*

(...) Pendeln zwischen deutschen Städten. Dachau (bei München), Buchenwald (bei Weimar), Sachsenhausen (bei Berlin) lagen am Weg. Viele Stunden Filmmaterial dazu in den Archiven von Koblenz, München und anderswo. War es eine Reise in die Kälte, so fand sich hier das härteste Eis. Bilder, die lähmen und betäuben. Hätte man die Bilder nicht gesehen, man wüßte tatsächlich weniger. Aber je mehr Bilder des Grauens man sieht, je inflationärer deren Gebrauch wird, desto irrealer wird das Dargestellte. Die Zeit der Kälte damals und die Zeit der Kälte heute mußten im Film jedoch real bleiben.

Sie wird jetzt spürbar in den langen Fahrten, diese Asphaltkälte, in den schneebedeckten, abweisenden Landschaften; sie kriecht heran im Hitler-Bunker, dieser Berchtesgadener Unterwelt, im Bürgerbräukeller drinnen wie draußen, im Hinrichtungsgeviert von Plötzensee, wo sich in einer Zeitrafferaufnahme (d.h. eine Bildaufnahme alle vier Sekunden von drei Uhr nachts bis sieben Uhr morgens) eine fahle Morgensonne in den schrecklich sakralen Raum vortastet.

Keine Schockeffekte wollte man in den Film bringen, sondern den grauen Filz, auf den die Geschichte und die Geschichten gestellt sind. Den Naziakten wurden die geographischen Bezugspunkte entnommen, Geographie als ideologiefreie Komponente. An den Schnitt punkten der Geschichte mit den Geschichten wurde registriert, was heute Menschen über damals sagen, was sie über heute sagen. Die Arbeit der Gestapo hätte so gründlich nicht gemacht werden können, wenn nicht ein Heer von Freiwilligen ihr in die Hände gearbeitet hätte. (...)

Beatrice Leuthold in 'Tagesanzeiger Magazin, Zürich, Nr. 46, 15. November 1980

Biofilmographien

Villi Hermann, geb. 1941, Kunstgewerbeschule in Luzern, Krefeld und Paris. Studienaufenthalt in den USA und in Nordafrika. 1967-69 Ausbildung an der London Film School.

Filme:

1969 *Fed Up* (Experimentalfilm)

1970 *10. Übung* (Vorstudie zu *24 auf 24*)

24 auf 24 (Tessiner Schmuggler, Dokumentarfilm)

1973-74 verschiedene Reportagen fürs Fernsehen DRS zusammen mit Niklaus Meienberg

1972-74 *Cerchiamo per subito operai, offriamo* (Dokumentarfilm)

1975-76 mehrere Filme für die Sendung 'Information' des Tessiner Fernsehens

1976-77 *San Gottardo* (Spiel/Dokumentarfilm)

1977-80 ES IST KALT IN BRANDENBURG (mit Hans Stürm und Niklaus Meienberg)

Niklaus Meienberg, geb. 1940, Studium der Geschichte, Tätigkeit als Journalist, Mitarbieter von 'Transatlantic', 'Das Konzept' u.a.

Filme:

1973-74 verschiedene Reportagen fürs Fernsehen DRS zusammen mit Villi Hermann

1976 *Die Erschießung des Landesverräters Ernst S.* (zusammen mit Richard Dindo)

1978-80 ES IST KALT IN BRANDENBURG (mit Villi Hermann und Hans Stürm)

Publikationen:

1974 'Reportage aus der Schweiz', Luchterhand Verlag

1976 'Das Schmettern des gallischen Hahns', Reportagen aus Frankreich, Luchterhand Verlag

1980 'Es ist kalt in Brandenburg'. Ein Hitlerattentat, Limmat Verlag Genossenschaft

Hans Stürm, geb. 1942, Ausbildung an der pariser Filmhochschule IDHEC.

Mitarbeit an Filmen:

1968 *Metro* (mit Nina Stürm)

1972 *Zur Wohnungsfrage* (mit Nina Stürm)

Isidor Huber und die Folgen (von Urs Graf)

1975 *Ein Streik ist keine Sonntagsschule* (mit Nina Stürm und Matthias Knauer)

1976 *Kaiseraugst* (im Filmkollektiv)

San Gottardo (von Villi Hermann)

1977 *Cinéma mort ou vif* (mit Urs Graf und Matthias Knauer)

Lieber Herr Doktor (mit der Filmgruppe Schwangerschaftsabbruch)

1978 *Aufpassen macht Schule* (im Filmkollektiv)

1979 *Kollegen* (von Urs Graf)

1978-80 ES IST KALT IN BRANDENBURG (mit Villi Hermann und Niklaus Meienberg)

1980 *Gossliwiler Trilogie* (mit Beatrice Leuthold, André Pinkus und Helen Stehli)

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welserstraße 25 (kino arsenal)
druck: b. wollandt, berlin 31